

daß der junge Mann mit dem gütigen Blick ein Pflegling war.

Romulus neigte den Kopf zur Seite und schnitt eine unglaubliche Grimasse. Seine Bewegungen und seine Haltung waren so drollig, daß der Bursch im Garten zu kichern und schließlich laut zu lachen anhub, was die riesige Freude ausdrückte, die der arme Narr zu empfinden fähig war. Er hatte noch nie ein so komisches Geschöpf gesehen wie diesen kleinen, braunen, vollständig behaarten Mann. Er hatte noch nie einen Affen gesehen. Seine Freude war ganz die eines Kindes, und obzwar er neunzehn Jahre alt und groß und stark war, war er ebenso harmlos wie unschuldig.

Der Affe und der gute Narr betrachteten einander und waren von gleicher Sympathie und Neugier für einander erfüllt. Da keines von ihnen die Fähigkeit des Sprechens besaß, brauchten sie sich nicht zu belügen.

War es der Instinkt, der Romulus lehrte, daß unter allen teuflischen Zweibeinigen hier eines war von so gütigem Geiste, ihn zu lieben? Daß sein Affenhirn das stärkere und fähigere war von ihren beiden Hirnen? Und es kam ihm der Gedanke, daß dieser junge Mensch wahrscheinlich auch ein Gefangener sei, wie er es gewesen und sich vielleicht ebenso nach der Freiheit sehne. War es ein edelmütiger Impuls oder der Wunsch, einen Gefährten zu haben, der ihn veranlaßte, dieses noch schwächere und unglücklichere Wesen als er selber, zu befreien?

Vorsichtig näherte er sich dem Zaun und streckte seine braune behaarte Hand durch. Der Bursch nahm sie in

die seine und hielt sie entzückt fest. Das innigste Einverständnis herrschte zwischen beiden. Romulus lud den andern ein, ihm zu folgen, indem er sich einige Schritte entfernte, ihn mit bittenden Augen ansah, wieder zum Zaun zurückkam und ihn mit der Hand berührte. Allmählich brach sich, was der Affe wollte, Bahn im Hirn des Blödsinnigen. Der Zaun war zu hoch, um ihn zu überklettern, aber da der Wunsch frei zu sein, sich seines Wesens ganz bemächtigt hatte, stieß er ihn mit wuchtigen Fußtritten nieder, und trat aus seinem Gefängnis heraus.

Jetzt waren sie frei, alle beide! In einem Wassergraben löschten sie ihren Durst. In einem Garten fanden sie einen Baum mit reifen Aprikosen. Die Welt war herrlich, und ihre Freiheit berauschte sie wie alter Wein. Sie schritten weiter, Hand in Hand. Trunken vor Glück.

Da ging die Sonne unter in aller Herrlichkeit und der riesige Mount Hamilton stand glühend in rotem Kupfer. Da waren die beiden Freunde ermattet und hungrig an einen sonderbaren Ort gekommen. Ein Baum mit tiefreichenden Zweigen lockte sie. Um ihn herum waren kleine Hügel aufgeworfen und jeder trug eine Steinplatte mit einer Inschrift. Aber wie hätte ein Affe und ein Idiot wissen sollen, daß unter diesen Hügeln menschliche Wesen gebettet waren, in ruhigem Befreitsein von allen Fesseln, wie nur der Tod sie löst? Unbewandert in diesen Dingen erkannten sie auch nicht, daß es nur ein armseliger kleiner Friedhof war im Vergleich zu jenem, der gegenüber lag, voller Blumen und Bäumen,